Jesu Lob des ungetreuen Verwalters

Predigt über Lukas 16,1-13 am 13.11.2005 in der KG Marzahn/Nord

Und zu den Jüngern sprach er: Es war einmal ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter. Der wurde bei ihm verklagt, er verschleudere sein Vermögen. Da rief er ihn zu sich und sagte: „Was höre ich da über dich? Leg die Schlussabrechnung vor, denn du kannst nicht länger Verwalter sein!“

Der Verwalter aber sagte sich: „Was soll ich tun, da mein Herr mir die Verwaltung wegnimmt? Zu graben bin ich nicht stark genug, und zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich tun werde, damit sie mich, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin, in ihre Häuser aufnehmen.“

Und er rief die Schuldner seines Herrn, einen nach dem andern, zu sich und sagte zum ersten: „Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?“

Der sprach: „Hundert Fass Öl.“

Er aber sagte zu ihm: „Da, nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib schnell fünfzig!“

Darauf sagte er zum zweiten: „Und du, wie viel bist du schuldig?“

Der sagte: „Hundert Sack Weizen.“

Er sagte zu ihm: „Da, nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.“

Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. „Ja, die Söhne dieser Welt sind im Verkehr mit ihresgleichen klüger als die Söhne des Lichts! Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit man euch, wenn er ausgeht, aufnimmt in die ewigen Wohnungen. Wer im Kleinsten treu ist, ist auch im Großen treu; und wer im Kleinsten nicht treu ist, ist auch im Großen nicht treu. Wenn ihr also mit dem ungerechten Mammon nicht treu gewesen seid, wer wird euch dann das wahre Gut anvertrauen? Und wenn ihr mit fremdem Gut nicht treu gewesen seid, wer wird euch dann euer eigenes geben? Kein Knecht kann zwei Herren dienen. Denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird sich an den einen halten und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“¹

„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon,“ dieser Satz Jesu steht für mich seit dem 2. Oktober 1989 wie eine Überschrift über unserer Zeit. Da hatte ich in der Paul-Gerhardt-Kirche im Prenzlauer Berg zu predigen und habe diesen Vers als Mittelpunkt der Bergpredigt Jesu betont, noch nicht ahnend, vor welche Aufgaben und neuen Erfahrungen wir in den folgenden Wochen gestellt würden.

Was aber ist Mammon? Es ist ein hebräisches Wort, das vermutlich den selben

1 Übersetzung der Züricher Bibel

Wortstamm wie das Wort „Amen“ hat und übersetzt heißt „Das, worauf ich vertraue.“ Gemeint damit ist jedoch Geld und Besitz, das, worauf schon immer Menschen am liebsten ihre Hoffnung setzten, weil dies ihnen scheinbar Sicherheit vor den Schicksalsschlägen des Lebens und vor allem vor Armut bot.

Jesus hat dieses Vertrauen in Besitztümer nicht nur als fragwürdig dargestellt, sondern als ein Verhalten bezeichnet, das eigentlich eine Strafe verlangt. Das meint das Wort „ungerecht“ hier. Es heißt also nicht, dass der Besitz auf unrechte Weise erworben wurde, sondern dass jemand, der sich in Sicherheit wiegt, weil er viel besitzt, eigentlich eine Strafe verdient.

Wenn wir uns angucken, wie Jesus hier über den Umgang mit Besitz redet, dann merken wir, dass er für Jesus ganz unten in der Werteskala steht. Für ihn gehört das zu dem Kleinsten im Leben. Darum sollte man im Umgang damit ehrlich sein. Denn zu etwas Großem wäre man sonst erst recht untauglich. Auch die wahren Güter des Lebens würden einem nicht anvertraut werden, wenn man mit einem so geringwertigen Gut schon nicht umgehen könne. Auch ist es etwas Fremdes, was nicht zum Menschen selbst gehört. Wer damit nicht mal treu sei, dem werde das Herz des anderen nie anvertraut werden können.

Aus diesem Verständnis heraus erklärt sich auch, warum der Verwalter in unserer Geschichte als ungerecht bezeichnet wird. Er geht nicht treu mit den Besitzgütern seines Arbeitgebers um, sondern verschleudert sie. Warum erhält dieser Mann dann trotzdem ein Lob von Gott selbst? Schauen wir uns die Geschichte noch mal genau an.

Jener Verwalter eines reichen Mannes soll arbeitslos werden und dies auch noch wegen Kritik an seiner Arbeit: Er könne als gelernter Ökonom nicht mit Geld umgehen. Wegen Unfähigkeit entlassen - mit so einem Ruf würde er nie wieder Arbeit in seinem Beruf bekommen. Etwas anderes traut er sich nicht zu. Für körperliche Arbeit ist er nicht kräftig genug und Betteln gehen, will er nicht, sprich Hartz IV. Die Torturen im Jobcenter möchte er sich ersparen.

So kommt er auf die Idee, die Geschäftspartner seines Arbeitgebers einzuladen, die zur Zeit ebenfalls in schwieriger Lage sind und Schulden bei seinem Chef haben, der eine 100 Fässer, das sind 3600 l Öl, der andere 100 Sack Weizen. Er ändert mit ihnen deren Schuldscheine. Dem ersten erlässt er die Hälfte, dem anderen ein Fünftel. Wir können uns denken, dass die beiden glücklich von dannen zogen und jenem Verwalter gegenüber sehr hilfreich waren, auch wenn sie ihn vielleicht nicht gerade in der eigenen Firma angestellt hätten.

Das Lob erhält jener Manager nun darum von Jesus, weil er so klug war und sich mit den Mitteln, die ihm in der kurzen Zeit bis zur Entlassung noch blieben, Freunde gemacht hat. Und zwar nicht dadurch, wie in der Geschichte davor, die vom verlorenen Sohn erzählt, der sein ganzes Erbe durch ein ausschweifendes Leben durchbrachte. Der hatte nur Freunde, solange er dabei war, sein Geld zu verprassen. Als es alle war, stand er allein da. Freunde gewinnt der Verwalter dadurch, dass er guckt, wer von seinen Geschäftspartnern in der Krise ist. Wer kann offensichtlich seine Schulden nicht bezahlen? Bei wem hat sich ein besonders großes Schuldkonto

angehäuft? Denen half er und gewann dadurch echte Freunde, die ihm künftig auch beistehen würden, wenn es ihm selbst schlecht geht.

Klug war er, weil er durch die Androhung von Arbeitslosigkeit nicht in Panik verfiel. Er hat nicht versucht, sie durch Bitten und Flehen zu verhindern. Er ist auch nicht aggressiv geworden und hat nicht so gehandelt wie andere, die, wenn sie gehen, am liebsten alles zerschlagen würden, was sie vorher aufgebaut haben, nur damit nun kein anderer kommen und sich ins gemachte Nest setzen kann. „Sollen doch die anderen sehen, wie sie künftig ohne mich zurechtkommen. Sie werden schon merken, was sie davon haben, dass sie mich entlassen haben und dass die geschäftlichen Probleme nicht so einfach zu lösen sind, wie sie meinen. Wenn ich untergehen soll, dann haben es die anderen nicht besser verdient.“ Nein, so denkt jener Manager nicht, sondern sagt sich: „Ich habe nur noch wenig Zeit, die muss ich jetzt nutzen, um an die eigene Zukunft zu denken.“

Doch er nimmt nun nicht das noch übrige Betriebsvermögen und setzt sich ab in ein fernes Land. Das wäre damals auch nicht so einfach gewesen, wie es heute ist, wo man sich einfach in ein Flugzeug setzt und weg ist man. Nein er vertraut nicht auf das Geld in der eigenen Tasche, sondern auf menschliche Beziehungen. Um diese zu stärken, setzt er seine verbliebene Macht ein, in der Zeit, die ihm noch vergönnt ist.

Und dafür, liebe Gemeinde, lasst auch uns das einsetzen, was wir an Besitztümern haben, nämlich für die Stärkung der Gemeinschaft unter uns Menschen und für die Solidarität mit jenen, die in Schwierigkeiten sind, „damit auch wir aufgenommen werden in die ewigen Hütten, wie Jesus sagt. Amen.

Fürbittengebet

Himmlicher Vater, Dir vertrauen wir unser Leben an. Du hast uns erschaffen und bis heute geleitet. Du hast uns reich beschenkt durch Menschen an unserer Seite, durch viele Erfahrungen und schöne Erlebnisse. Hilf, dass wir nach unvergänglichen Gütern trachten: nach Liebe, Freundschaft, Vertrauen und Hoffnung. Schenke uns doch auch die Kraft zur Treue im Kleinen, im Umgang mit allen Besitztümern, die Du uns anvertraut hast.

Gütiger Gott, hilf uns, dass wir im Blick auf die Zukunft unserer Gemeinde ganz Dir vertrauen, dass Du uns führen wirst. Hilf uns, Vergebung zu leben und immer wieder neu auf die zuzugehen, die Beziehungen zu uns zur Zeit ablehnen.

Jesus Christus, Du wusstest, wie einem zumute ist, der seine Arbeit verliert, als Du diese Geschichte erzähltest. Stehe allen bei, die dieses Schicksal heute durchleiden. Stärke jene, die Gerechtigkeit und ein Lebensrecht auch für die Schwachen einklagen.

Lass die, die über die Reichtümer dieser Welt verfügen, einsichtig werden, dass es sich dabei um die niedrigsten Werte handelt, die aber trotzdem in Treue zum Nutzen aller zu verwalten sind.

Wehre den Kriegen in dieser Welt, die geführt werden, um noch mehr Reichtümer

anzuhäufen oder die schon gesammelten zu schützen. Aber Millionen Menschen wurden diesem Götzen in den beiden Weltkriegen geopfert und noch immer schmerzt ihr Verlust so manchen unter uns. Darum rufen wir zu Dir: Vater unser...